

# APD INFORMATIONEN DES ADVENTISTISCHEN PRESSEDIENSTES

Adventist Press Service  
ZENTRALAUSGABE FÜR DEUTSCHLAND

5/2007  
Mai 2007  
24. Jahrgang

## Aus dem Inhalt:

Deutschland	Süddeutsche Adventisten wählen Freikirchenleitung	Seite 1
	Vorsteher der Adventisten in Nordrhein-Westfalen im Amt bestätigt	Seite 2
	Unterrichtsbefreiung aus religiösen Gründen	Seite 3
	Internet – Chancen und Gefahren	Seite 6
	Täuferische Kirchen erkennen Kindertaufe nicht an	Seite 7
	Theologische Ehrendoktorwürde für Präses Peter Strauch	Seite 9
	Kirchengemeinschaft zwischen Moskauer Patriarchat und russischer Auslandskirche besiegelt	Seite 9
International	100 Jahre adventistische Jugendabteilung auf Weltebene	Seite 11
	Sonderregelung für Adventisten bei französischen Präsidentschaftswahlen	Seite 11
	Adventistische Ärztin zum General befördert	Seite 12
	Nationaler U.S. Kirchenrat fordert Verbot des freien Waffenverkaufs	Seite 13
	Europäisches evangelisches Gesangbuch wieder verfügbar	Seite 13
ADRA	Aufbau eines Gesundheits-Netzwerkes in der Mongolei	Seite 14
	„ADRA-Laden gut aufgenommen“	Seite 14
Rundfunk/Fernsehen	Tag der offenen Tür bei „Stimme der Hoffnung“	Seite 15
	Radio per Telefon	Seite 16
Bibel	Erstes wissenschaftliches Bibellexikon im Internet	Seite 17
Kommentar	Gegenseitige Taufanerkennung hinkt der Praxis hinterher	Seite 18
Buchrezension	Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., „Jesus von Nazareth“	Seite 20

## Impressum:

Der Adventistische Pressedienst (APD) ist eine Einrichtung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland, Körperschaft des öffentlichen Rechts.

- Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland,  
Heidelberger Landstraße 24, 64297 Darmstadt
- Redaktion: APD-Zentralredaktion Deutschland  
Postfach 4260, 73745 Ostfildern  
Senefelderstraße 15, 73760 Ostfildern-Ruit  
Telefon (0711) 4 48 19-14, Telefax (0711) 4 48 19-60,  
E-Mail: info@apd.info  
Holger Teubert (verantwortlich), Dr. Wolfgang Tulaszewski (stellvertretend), Martin Glaser, Erich Lischek, Brunhilde Teubert
- Erscheint: Monatlich und zu aktuellen Anlässen.
- Druck: Grindeldruck GmbH, Grindelberg 13-17, 20144 Hamburg  
Als Manuskript gedruckt.
- Bezugspreis: Privatabonnements 50,00 jährlich (inkl. Porto).
- Redaktionelle Zusammenarbeit: APD Schweiz, Redaktion, Postfach 136, CH - 4003 Basel  
Telefon (+41 [0] 61) 261 61 15, Telefax (+41 [0] 61) 261 61 18  
E-Mail: APD@stanet.ch  
Christian B. Schäffler (verantwortlich)
- Adventist News Network (ANN), 12501 Old Columbia Pike, Silver Spring, Maryland 20904-6600, USA  
Telefon (+1 301) 680 6306, Telefax (+1 301) 680 6312  
E-Mail: adventistnews@gc.adventist.org  
Ray Dabrowski (verantwortlich)

**APD-INFORMATIONEN online:** <http://www.apd.info>

Alle Texte können veröffentlicht werden. Bei Veröffentlichung der Texte bitten wir um Quellenangabe „APD“ und um Belegexemplar.

Konten:	Postbank Stuttgart	Konto Nr. 171 19-707	(BLZ 600 100 70)
	Stuttgarter Bank	Konto Nr. 227 385 004	(BLZ 600 901 00)



Die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten ging aus der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts hervor. Gegenwärtig zählt sie über 15 Millionen erwachsene Mitglieder und mehr als 25 Millionen Gottesdienstbesucher in 202 Staaten der Erde. In Deutschland sind 36.000 Mitglieder in 572 Gemeinden organisiert. Ihre einzige Glaubensgrundlage ist die Bibel.

---

## Deutschland

### Süddeutsche Adventisten wählen Freikirchenleitung

#### Änderung des Kirchennamens beschlossen

Darmstadt, 23.05.2007/APD Pastor Günther Machel (58) ist als Präsident des Süddeutschen Verbandes der Siebenten-Tags-Adventisten bestätigt worden. Die Delegierten aus der Pastorenschaft und den Gemeinden wählten ihn während der turnusmäßig alle fünf Jahre stattfindenden Abgeordnetenversammlung in Darmstadt mit 251 Ja- und acht Nein-Stimmen. Machel, der das Amt seit 2002 ausübt, betonte nach seiner Wiederwahl, dass eine Freikirche, aber auch eine Ortsgemeinde, nicht derart mit sich selbst beschäftigt sein dürfe, dass sie die Nöte der Mitmenschen und die Probleme in dieser Welt nicht mehr mitbekomme. Angesichts von Klimawandel und Zukunftsängsten hätten Christen die Aufgabe, „eine Stimme der Hoffnung für unsere Zeit zu sein“. Dabei könne zwar eine Kirchenleitung mit ihren Gremien Strategien und Pläne entwickeln, um die von Jesus Christus gegebene Botschaft der Hoffnung Menschen verständlich zu machen. Das Entscheidende geschehe aber in der Ortsgemeinde. Dort müssten die Vorhaben umgesetzt werden. Das gelinge jedoch nur, wenn die Adventisten in ihren Gemeinden auch selbst nach der frohen Botschaft des Evangeliums lebten.

Zum Süddeutschen Verband mit Sitz in Ostfildern bei Stuttgart gehören die Siebenten-Tags-Adventisten in Hessen, Rheinland-Pfalz, dem Saarland, Baden-Württemberg und Bayern mit insgesamt 15.337 erwachsen getauften Mitgliedern in 218 Gemeinden. Dem Verband unterstehen die regionalen Freikirchenleitungen (Vereinigungen) Mittelrhein, Baden-Württemberg, Nord- und Südbayern. In allen Bundesländern hat die Freikirche Körperschaftsrechte. Eine Körperschaft des öffentlichen Rechts ist auch der Süddeutsche Verband.

Der stellvertretende Präsident und Sekretär (Geschäftsführer), Pastor Dietrich Müller, wurde ebenfalls für die nächsten fünf Jahre in seinem Amt bestätigt. Als Schatzmeister wählten die Delegierten Pastor Werner Dullinger. Er war seit 1991 Jugendabteilungsleiter und Schatzmeister der Mittelrheinischen Vereinigung mit Sitz in Frankfurt/Main, welche die Adventisten in Hessen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland umfasst. Dullinger tritt die Nachfolge von Dr. Andreas Huber an, der die Aufgabe seit 2005 wahrnahm. Neu ist als Jugendabteilungsleiter Pastor Jochen Streit (München). Er war bisher stellvertretender Vorsteher, Sekretär und Jugendabteilungsleiter der Siebenten-Tags-Adventisten in Südbayern. Streit ist Nachfolger von Pastor Friedbert Hartmann, der die Aufgabe fast 14 Jahre wahrnahm und im April als stellvertretender Präsident und Sekretär des in Hannover

ansässigen Norddeutschen Verbandes gewählt wurde. Ingrid Naumann wurde als Leiterin der Abteilung Frauen wiedergewählt, ebenso der Abteilungsleiter für das Predigtamt, Pastor Norbert Dorotik. Pastor Bojan Godina, bisher Seelsorger der Adventgemeinde Darmstadt-Marienhöhe, ist neuer Abteilungsleiter für Gemeindeaufbau und Evangelisation. Er tritt die Nachfolge von Pastor Reinhard Gelbrich an, der 2003 in dieses Amt berufen wurde.

Die 263 Delegierten beschlossen mit 248 Ja-Stimmen den Namen „Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten“ in „Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten“ in der Verfassung und Geschäftsordnung des Süddeutschen Verbandes zu ändern. Sie folgten damit dem Norddeutschen Verband, der während seiner Delegiertentagung Anfang April in Geseke-Eringerfeld bei Paderborn ebenfalls die Namensänderung vornahm. In der deutschsprachigen Schweiz heißt die Glaubensgemeinschaft bereits seit 1993 Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten. In Österreich trägt sie ebenfalls seit 1993 den Namen Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. (3.193 Zeichen)

### **Vorsteher der Adventisten in Nordrhein-Westfalen im Amt bestätigt**

Bochum, 23.05.2007/APD Pastor Bernhard Bleil (48) ist als Vorsteher der Siebenten-Tags-Adventisten in Nordrhein-Westfalen („Nordrhein-Westfälische Vereinigung“) bestätigt worden. Die Delegierten aus den Gemeinden und dem Kreis der Pastoren wählten ihn während der turnusmäßig alle vier Jahre stattfindenden Abgeordnetenversammlung in Bochum mit 101 Ja- und 41 Nein-Stimmen bei sieben Enthaltungen. Er übt das Amt seit 2003 aus. Zum stellvertretenden Vorsteher und Sekretär (Geschäftsführer) wählten die Delegierten Stefan Adam (44). Er ist seit 1997 Pastor sowie Regionalleiter in Dortmund und tritt die Nachfolge von Manuel Bendig (52) an, der sich nach 15 Jahren in der Freikirchenleitung künftig neuen Aufgaben widmen wird. In ihren Aufgaben wurden für die nächsten vier Jahre Schatzmeisterin Steffi Wießner (32) und Pastor Pavlo Khiminets (50) als Abteilungsleiter für Mission und Gemeindeaufbau bestätigt. Die Wahl des Abteilungsleiters für Kinder, Pfadfinder und Jugend wird am 3. Juni durch den Landesausschuss erfolgen.

Die Delegierten beschlossen mit 149 Ja- und sieben Gegenstimmen bei fünf Enthaltungen, den Namen „Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten“ in „Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten“ in der Verfassung und der Geschäftsordnung der Nordrhein-Westfälischen Vereinigung zu ändern. Sie folgten damit einer gleichlautenden Entscheidung der Abgeordnetenversammlungen des Nord- und Süddeutschen Verbandes der Freikirche. In Nordrhein-Westfalen gibt es 6.354 erwachsen getaufte Adventisten in 83 Gemeinden. (1.393 Zeichen)

### **Ostdeutsche Adventisten wählen Freikirchenleitung**

Leipzig, 23.05.2007/APD Die in Leipzig tagende Abgeordnetenversammlung der Siebenten-Tags-Adventisten von Berlin, Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen wählten den Vorstand und die Abteilungsleiter für die neue Verwaltungsgemeinschaft „Berlin-Mitteldeutsche Vereinigung“. Die 234 Delegierten aus 165 Gemeinden beriefen als Vorsteher Pastor Johannes Scheel (49), als Sekretär (Geschäftsführer) Pastor Simon Krautschick (40) und als Schatzmeister Carsten Köhler (49). Zu Abteilungsleitern wurden Pastor Reinhard Jurke (Gemeindeaufbau und Heimatmission), Pastor Alexander Schulze (Kinder, Pfadfinder, Jugend und Studenten) und Pastor Lothar Scheel (Sekretariat und Beauftragter für das Advent-Wohlfahrtswerk) gewählt. Die Gewählten waren bereits Verantwortungsträger in den bisherigen Verwaltungsgemeinschaften der Freikirche. Beschlossen wurde auch, den Namen „Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten“ in „Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten“ in der Verfassung und der Geschäftsordnung der fünf Landeskörperschaften zu ändern.

Ende März hatten die Delegierten in Berlin beschlossen, die bisherigen Verwaltungsgemeinschaften „Mitteldeutsche Vereinigung“ mit Sitz in Dresden und „Berlin-Brandenburgische Vereinigung“ mit Sitz in Berlin zur neuen „Berlin-Mitteldeutsche Vereinigung“ zusammenzuschließen. Der Sitz der neuen Verwaltungsgemeinschaft ist Berlin. Die Zusammenlegung soll schrittweise innerhalb der nächsten vier Jahre geschehen, sodass der Übergang ohne Abbrüche und Einschränkungen der Arbeit erfolgen kann. In jedem der fünf Bundesländer hat die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts. Dort leben insgesamt 7.709 erwachsen getaufte Adventisten.

(1.583 Zeichen)

### **Unterrichtsbefreiung aus religiösen Gründen**

Friedensau bei Magdeburg, 23.05.2007/APD Zur Unterrichtsbefreiung an Samstagen aus religiösen Gründen an öffentlichen Schulen und Hochschulen hat das Institut für Religionsfreiheit an der adventistischen Theologischen Hochschule Friedensau bei Magdeburg die Kultusministerien in Deutschland befragt. „Die Möglichkeit, aus religiösen Gründen am Samstag von Unterrichts- und Prüfungsveranstaltungen an öffentlichen Schulen und Hochschulen befreit zu werden, ist für Schüler und Studierende, die sich dem biblischen Gebot der Sabbatheiligung verpflichtet fühlen, ein wichtiges Element der Religionsausübungsfreiheit“, betonte der Leiter des Instituts, der Jurist Dr. Harald Mueller.

Es ist etwas ruhiger um diese Thematik geworden, seit in vielen Bundesländern an Samstagen kein regulärer Unterricht mehr stattfindet. Trotzdem kommt es hin und wieder zu Schwierigkeiten, die in den meisten Fällen auf unterer Ebene im direkten Kontakt mit den

betreffenden Lehrkräften lösbar sind. Gleichwohl soll laut Mueller nicht aus dem Blick geraten, dass eine Unterrichtsbefreiung an Samstagen kein irgendwie gearteter Gnadenakt der Unterrichtenden sei, sondern Ausfluss der in Artikel 4 Absatz 1 des Grundgesetzes geschützten Religionsfreiheit. In einer Anzahl von Bundesländern sei eine religiös motivierte Unterrichtsbefreiung an Samstagen per Erlass, Rechtsverordnung oder sogar im Schulgesetz selbst geregelt. Etwas anderes gelte hingegen für den Hochschulbereich.

Regelungen zu einer religiös bedingten Unterrichtsbefreiung an Samstagen für öffentliche Schulen gibt es aufgrund der Befragung der Kultusministerien in Baden-Württemberg, Bayern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Hessen und im Saarland. Der Samstag ist generell unterrichtsfrei in Berlin, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Keine Regelung besteht in Schleswig-Holstein.

„Anders als bei allgemeinbildenden Schulen ist im Hochschulbereich eine Befreiung von verpflichtenden Lehrveranstaltungen und Prüfungen an Samstagen mitunter problematisch“, teilte Dr. Mueller mit. Die meisten Antwortschreiben hätten sich zu dieser Fragestellung gar nicht geäußert, was teilweise daran gelegen habe, dass oftmals nicht die Kultusministerien, sondern gesonderte Bildungs- oder Wissenschaftsministerien für die Hochschulen zuständig seien. „Die Reaktionen beispielsweise aus Bremen und Thüringen hierzu haben aber gezeigt, dass im Frühjahr 2005 die Problematik von Hochschulprüfungen an Samstagen aufgrund einer Eingabe des Zentralrats der Juden unter den Länderreferenten für Lehre und Studium erörtert und die Hochschulrektorenkonferenz gebeten wurde, dem Anliegen zu entsprechen.“ In diesem Sinn existiere ein Schreiben der Hochschulrektorenkonferenz vom 19. Mai 2005 an die Rektoren und Präsidenten der Hochschulen in Deutschland, in dem diese gebeten würden, Studierenden jüdischen Glaubens entgegenzukommen, etwa indem das Nichterscheinen zu Prüfungen am Sabbat nicht als Fehlversuch gewertet werde oder alternative Prüfungstermine angeboten würden. In den Antwortschreiben aus Bremen und Thüringen sei deutlich darauf hingewiesen worden, dass die Organisation von Hochschulprüfungen in der ausschließlichen Zuständigkeit der Hochschulen selbst liege und von daher weiteren staatlichen Maßnahmen nicht zugänglich sei.

Aus folgenden Bundesländern gibt es laut Mueller Informationen über die Situation an den Hochschulen: Am 19. Februar 1990 habe das Ministerium für Wissenschaft und Kunst Baden-Württemberg mit einem Rundschreiben die Hochschulen und Berufsakademien in Baden-Württemberg gebeten, für Studenten, die der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten angehörten, Prüfungstermine an Samstagen auf Antrag auf einen anderen Wochentag zu verlegen oder ihnen die Möglichkeit einzuräumen, die erforderlichen Leistungskontrollen

durch Nachklausuren oder – falls die Prüfungsordnung keine schriftliche Form der Prüfung vorschreibe – durch eine mündliche Prüfung zu erbringen. Die Studierenden seien verpflichtet, auf die Konfliktsituation so rechtzeitig hinzuweisen, dass hierauf bei der Festlegung des Terminplans nach Möglichkeit noch Rücksicht genommen werden könne. In dem Rundschreiben wurde auf einen Beschluss des Oberverwaltungsgerichts für das Land Nordrhein-Westfalen vom 7. August 1984 (Az. 5 B 1257/84) hingewiesen, in dem zwei adventistischen Studentinnen Recht gegeben worden war, die sich mehrfach um die Verlegung von Prüfungsterminen an Samstagen bemüht hätten.

In Bremen seien dem Kultusministerium bislang keine Probleme bekannt geworden. Es werde davon ausgegangen, dass entsprechende Anträge großzügig gehandhabt würden. In Hamburg fänden auch an Hochschulen samstags grundsätzlich keine Unterrichtsveranstaltungen oder Prüfungen statt. In Rheinland-Pfalz würden insbesondere bei berufsbegleitenden Studiengängen samstags Prüfungen abgenommen. Eine Befreiungsregelung wie im schulischen Bereich gebe es für die Hochschulen nicht. An den sächsischen Hochschulen und Universitäten fänden keine regulären Studienveranstaltungen oder Prüfungen an Samstagen statt. Grundsätzlich sei davon auszugehen, dass bei rechtzeitig vorgetragenen Einzelfällen eine Klärung unter Beachtung des Grundrechts auf freie Religionsausübung herbeigeführt werden könne. Prüfungstermine würden sich an Samstagen in Thüringen im Hochschulbereich in Einzelfällen nicht vermeiden lassen. „Der Verfasser des Antwortschreibens vertrat“, so Mueller, „die Auffassung, dass bei Versäumnis solcher Termine durch Studierende aus Gründen der Religionsausübung die für die Wiederholung von Prüfungen geltenden Bestimmungen großzügig gehandhabt werden sollten, so dass sich für die Betroffenen keine Nachteile ergeben.“ (5.057 Zeichen)

### **10.000 Euro-Buchspende für Hochschulbibliothek**

Friedensau, 23.05.2007/APD Die Bibliothek der Theologischen Hochschule der Siebenten-Tags-Adventisten in Friedensau bei Magdeburg hat eine Buchspende im Wert von 10.000 Euro erhalten. Die Spendenaktion wurde durch die Buchhandelsgruppe „schweitzer“ ermöglicht. Der Verbund von 24 Fach- und Universitätsbuchhandlungen versprach, für jeden Euro, der für Neuerwerbungen der Friedensauer Hochschulbibliothek gespendet wird, einen weiteren Euro hinzuzufügen. Um dieses Angebot nutzen zu können, stellte der Förderverein „Freundeskreis Friedensau“ kurzfristig 5.000 Euro Spendenmittel bereit, die von der Buchhandelsgruppe auf 10.000 Euro verdoppelt wurden.

„Dies ist für uns eine großartige Gelegenheit, dringend benötigte Fachliteratur zu beschaffen, die wir aus Budgetgründen hintanstellen mussten“, erklärte Bibliotheksleiter Ralph Köhler. Jedes der rund 400 bestellten Fachbücher erhält einen Aufkleber mit einem Dank

an die Spender. Die Hochschulbibliothek umfasst etwa 100.000 Bücher, Videos und CDs aus den Bereichen Sozialwissenschaft, Politik, Geschichte, Philosophie, Theologie, Musik und benachbarter Gebiete. Rund 330 Zeitschriften werden fortlaufend bezogen. Pro Woche ist die Bibliothek 74 Stunden geöffnet und steht allen Nutzern kostenfrei zur Verfügung.

(1.152 Zeichen)

### **Internet – Chancen und Gefahren**

Lüneburg, 23.05.2007/APD Das Internet dringt immer stärker in das Leben vieler Menschen ein. Zahlreiche Berufe sind ohne das „World Wide Web“ nicht mehr vorstellbar. Auch im Privatleben ist für viele Menschen das Surfen, Chatten, Bloggen und Mailen zur liebsten Freizeitbeschäftigung geworden. Mit dieser Thematik „Chancen und Gefahren des Internet“ befasst sich die Mai-Ausgabe der Zeitschrift der deutschsprachigen Siebenten-Tags-Adventisten „Adventecho“ ([www.advent-verlag.de/adventecho](http://www.advent-verlag.de/adventecho)).

In einem Grundsatzartikel beschreibt der Theologe, Graphik- und Kommunikationsdesigner Klaus Popa, wie Christen dieses Medium nutzen könnten, um Menschen zu erreichen, die gerade durchs Internet der eigenen Lebenswirklichkeit zu entfliehen versuchten. „Der Mensch entwirft sich im Internet eine virtuelle (künstliche), schönere neue Welt, in der er sich aufhalten und leben kann. Doch neues Leben kann er darin nicht finden, denn er wird nur sich selbst begegnen.“ So wie Jesus die Nähe der Menschen gesucht habe, sollten Christen sich im Internet unter die Menschen begeben, indem sie Gästebücher, Chats, Foren oder Blogs („Internettagebücher“) beachtetten, und sie sollten auch solche Möglichkeiten der Interaktion auf der eigenen und der Homepage ihrer Kirchengemeinde anbieten. „Den Menschen Gutes wünschen, Mitgefühl für sie aufbringen und ihnen in ihren Nöten zu helfen, ist im Internet möglich, denn Menschen suchen auch dort konkrete Hilfe. Da sie unerkannt bleiben können, formulieren sie häufig ihre Probleme sehr offen“, schreibt Klaus Popa, der zur Zeit beim adventistischen Medienzentrum „Stimme der Hoffnung“ in Alsbach-Hähnlein bei Darmstadt ([www.stimme-der-hoffnung.de](http://www.stimme-der-hoffnung.de)) Konzepte für die evangelistische Nutzung des Internets entwickelt.

Mit der Internetsucht, den Gründen, die dahinter stecken, und den Möglichkeiten, sich und andere davor zu schützen, befasst sich Joachim Stängle, Diplom-Betriebswirt und Journalist sowie seit über zehn Jahren Leiter der überkonfessionellen Christlichen Internet-Arbeitsgemeinschaft CINA ([www.cina.de](http://www.cina.de)), in dem Beitrag „Einsamkeit trotz grenzenloser Kommunikation“. Als Beispiel dafür, wie man sich selbst vor der Internetsucht schützen könne, gibt er unter anderem den Rat, der Pflege von Online-Kontakten nicht mehr Zeit als der Pflege realer Kontakte zu widmen. Unter Umständen könne auch die Dauer der Internet-Sitzungen durch den Einsatz entsprechender Timer-Software begrenzt werden. Kirchengemeinden



empfiehlt Stängle, den jungen Menschen bei der Entwicklung von Internet-Kompetenz zu helfen, da an Schulen und in Kursen oft nur der technische Umgang vermittelt werde.

Weitere Beiträge zum Schwerpunktthema dieser „Adventecho“-Ausgabe sind: Information und Werteorientierung (Walter Waniek, Darmstadt), Cybermission (Joachim Stängle, Wetzlar), die Chancen und Risiken zeitgemäßer Gemeinde-Internetseiten (Martin Haase, Bergisch Gladbach) und die Erfahrungen eines 80-Jährigen mit Computer und Internet (Herbert Wagner, Lüneburg). Ein kostenloses Probeheft dieser „Adventecho“-Ausgabe kann beim Advent-Verlag angefordert werden ([info@advent-verlag.de](mailto:info@advent-verlag.de)). (2.729 Zeichen)

### Täuferische Kirchen erkennen Kindertaufe nicht an

#### Mehr Freikirchler im Hauptvorstand der Evangelischen Allianz erwünscht

Hannover, 23.05.2007/APD Bekannte Repräsentanten der Freikirchen sollten verstärkt auch im Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz mitarbeiten. Das wünsche sich der Allianz-Vorsitzende Jürgen Werth (Wetzlar). Bisher seien die Freikirchen nach seiner Einschätzung im Leitungsgremium der 1,3 Millionen theologisch konservativen Christen in Deutschland eher unterrepräsentiert. Eine entsprechende Einladung überbrachte Werth während der Mitgliederversammlung der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) in Hannover. Er schlug ferner gemeinsame Sitzungen der Leitungsgremien beider Organisationen vor, des Allianz-Hauptvorstandes und des VEF-Präsidiums. Wünschenswert wären auch gemeinsame Foren, Kongresse und Verlautbarungen. Solche Begegnungen könnten dazu beitragen, die geistliche Einheit zu fördern. Die Allianz sei eine „Plattform, mit Christus in der Mitte, wo wir Kraft tanken, um in dieser Welt in seinem Namen tätig zu sein“.

Werth regte ferner an, den Begriff „evangelikal“ für theologisch konservative Christen abzuschaffen. „Als das Wort in den 1970er Jahren aus dem angelsächsischen Sprachraum übernommen wurde, sollte er zur Klärung beitragen. Damals waren die Evangelikalen in den Kirchen unterrepräsentiert.“ Heute habe sich die Lage völlig geändert, so dass der Begriff eher zur Verwirrung beitrage. Es gebe viele Christen, die zwar innerlich Evangelikale seien, es jedoch ablehnten, unter dieser Bezeichnung geführt zu werden. Sogar die Evangelische Kirche in Deutschland suche in jüngster Vergangenheit verstärkt die Zusammenarbeit mit der Allianz. Werth bedauerte ferner, dass das Miteinander der Evangelikalen oft von Zerrissenheit und Rechthaberei geprägt sei. „Das war wohl schon immer so, wenn einer frömmer als der andere sein will“, meinte er. Werth begrüßte es ferner, dass die Allianz sich zunehmend auch für pfingstkirchliche und charismatische Christen geöffnet habe.

Nach kritischen Rückfragen räumte Werth ein, dass die Struktur der Allianz verbesserungswürdig sei. Sie stelle einen „Geschwisterbund“ dar. „Andererseits ist sie an der Basis der

1.100 Ortsallianzen auch ein Gemeindeverbund.“ Keinesfalls sei die Allianz aber ein Sammelbecken für Christen, die vom Kurs ihrer eigenen Kirche enttäuscht seien, wie dies der Aussprache entnommen werden konnte.

Während der Mitgliederversammlung wurde bekannt, dass Kirchen mit täuferischer Tradition beim ökumenischen Gottesdienst zur wechselseitigen Anerkennung der Taufe am 29. April im Magdeburger Dom die Gelegenheit erhalten hätten, ein Sondervotum abzugeben. Wie VEF-Präsident Siegfried Großmann (Seesen) dazu sagte, sei damit der Sorge auch innerhalb der VEF Rechnung getragen worden, dass die gegenseitige Taufanerkennung von elf Kirchen zu „einem ökumenischen Rückschritt“ gegenüber Kirchen mit täuferischer Tradition, wie Mennoniten, Baptisten, Adventisten und Pfingstlern, führen könne. Großmann: „Der unterzeichnete Text für die gegenseitige Taufanerkennung ist für täuferische Traditionen nicht annehmbar.“ Deshalb habe der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Mennonitengemeinden, Pastor Werner Funk (Enkenbach bei Karlsruhe), die Gelegenheit erhalten, eine kurze Stellungnahme zu verlesen. Darin verweist er darauf, dass Kirchen, welche die Glaubenstaufe praktizierten, sich „aus biblisch-theologischen Gründen nicht in die Liste der Unterzeichnenden einreihen können“.

Auch der freikirchliche Referent in der Ökumenischen Centrale der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), Pastor Dr. Klaus-Peter Voss (Frankfurt/Main), drückte die Sorge aus, dass der Magdeburger Gottesdienst in der Öffentlichkeit den Eindruck erwecken könne, dass zwischen den Kirchen in Deutschland „eine völlige wechselseitige Taufanerkennung erreicht“ worden sei. Neben den täuferischen Freikirchen hätten jedoch auch einige orientalisches-orthodoxe Kirchen die Unterzeichnung der Taufanerkennungserklärung abgelehnt.

Die Mitgliederversammlung entschied, ihren Mitgliedskirchen vorzuschlagen, die Gemeinde Gottes als Vollmitglied aufzunehmen. Die 4.000 Mitglieder in 100 Gemeinden zählende Pfingstkirche ist seit über zehn Jahren mit der VEF verbunden, zunächst als Beobachter, seit dem Jahr 2.000 als Gastmitglied. Sie sei in den letzten Jahren nach eigenen Angaben pro Jahr um sechs bis acht Prozent gewachsen. Nach einer Strukturveränderung hat die VEF ferner erstmals einen offiziellen Haushalt aufgestellt. Er beträgt für das laufende Jahr 36.000 Euro, die durch eine Pro-Kopf-Umlage der 14 VEF-Mitglieds- und Gastmitgliedskirchen finanziert werden. Die VEF repräsentiert rund 260.000 Gemeindeglieder. Grünes Licht gab das Leitungsgremium auch für eine Namensänderung der vor kurzem wiedergegründeten Arbeitsgruppe „Gemeinde und Weltverantwortung.“ Sie heißt künftig auf eigenen Wunsch „Gemeinde und gesellschaftliche Verantwortung“. Zugleich wurde an die VEF-

Mitgliedskirchen appelliert, mehr Vertreter in diese Arbeitsgruppe zu entsenden. Bisher arbeiteten nur fünf Freikirchen in dem Gremium mit. (4.479 Zeichen)

### **Theologische Ehrendoktorwürde für Präses Peter Strauch**

Witten, 23.05.2007/APD Am 12. Mai verlieh die Trinity International University, Deerfield, Illinois/USA, dem Präses des Bundes Freier evangelischer Gemeinden in Deutschland, Peter Strauch (Witten), die theologische Ehrendoktorwürde eines „Doctor of Divinity“. Der akademische Festakt fand mit 250 Absolventen und rund 1.000 Gästen statt. Die 1897 gegründete Universität mit etwa 3.000 Studenten würdigte Strauchs Lebensleistung als Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz und als Leiter seiner Freikirche. In seinen vielen literarischen Publikationen habe er sich stets für eine „transparente biblische Spiritualität“ in Verbindung mit einer „evangelistischen Leidenschaft“ eingesetzt. Rektor Dr. Gregory Waybright unterstrich Strauchs Leistung als Brückenbauer unter den deutschsprachigen Christen. Auch zahlreiche Lieder des Präses gehörten heute zum festen Liedgut vieler Kirchen.

Peter Strauch ist seit 1986 Mitglied des Hauptvorstandes der Deutschen Evangelischen Allianz und war in den Jahren 2000 bis 2006 dessen erster Vorsitzender. Der 64-jährige freikirchliche Theologe amtiert seit 1991 als Präses des Bundes Freier evangelischer Gemeinden. Im Januar 2008 wird er diese Aufgabe an seinen Nachfolger Ansgar Hörsting übergeben. Zur Freikirche gehören in Deutschland über 36.000 Mitglieder in 416 Gemeinden. (1.202 Zeichen)

### **Kirchengemeinschaft zwischen Moskauer Patriarchat und russischer Auslandskirche besiegelt**

Bensheim, 23.05.2007/APD Zum Himmelfahrtsfest (17. Mai) wurde in der Christi-Erlöser-Kathedrale in Moskau das Dokument „Akt der kanonischen Gemeinschaft“ von den leitenden Geistlichen der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland (ROKA) und des Moskauer Patriarchats unterzeichnet. Die anschließend gemeinsam gefeierte Göttliche Liturgie beseitigte die Trennung zwischen beiden Kirchengemeinschaften, die in der Folge des bolschewistischen Oktoberputsches von 1917 entstand. Wie Professor Reinhard Thöle, Orthodoxer Referent des Konfessionskundlichen Instituts des Evangelischen Bundes, Bensheim, mitteilte, habe mit der Feier dieser Kirchengemeinschaft die Russische Orthodoxe Kirche nicht nur zu einer größeren Einheit zurückgefunden, sondern zugleich einen wichtigen Schritt in der Bewältigung ihrer Vergangenheit während des Kommunismus getan.

1921 gründeten aus Russland emigrierte Geistliche im serbischen Karlowitz mit der „Karlowitzer Synode“ die ROKA, die sich in den folgenden Jahrzehnten in der freien westlichen Welt als eigentliche Wahrerin der russischen orthodoxen Identität ansah, der verfolgten Kirche im Mutterland eine Stimme verleihen wollte und der Kirchenleitung der „Moskower“ eine verhängnisvolle Hörigkeit gegenüber dem kommunistischen Regime vorwarf. Das Moskauer Patriarchat erkannte seinerseits die ROKA nicht an und gründete später eigene kirchliche Strukturen im westlichen Ausland. Dieses führte zwangsläufig zu Rivalitäten um Gemeinden, Kirchen und Besitztümer. Die ROKA gründete ihrerseits vereinzelt Gemeinden in Russland.

Präsident Wladimir Putin war seit 2002 verstärkt bemüht, in der Rolle eines politischen Brückenbauers die getrennten Kirchen zur Einheit zu drängen. Seit 2004 versuchten gemeinsame Kommissionen die Gravamina (Probleme) zwischen beiden Kirchenzweigen auszuräumen. Die ROKA verlangte eine Art Vergangenheitsbewältigung vom Moskauer Patriarchat durch die Kanonisierung (Heiligsprechung) der Zarenfamilie und durch die Distanzierung vom sogenannten „Sergianismus“, der Loyalitätserklärung des Patriarchatsverwesers Sergij Stragorodskij, die dieser im Jahr 1927 gegenüber dem kommunistischen Regime abgegeben hatte. Mehrere die Vergangenheit differenziert bewertende Erklärungen seitens des Moskauer Patriarchats und die Aufnahme von kirchengeschichtlichen Untersuchungen sowie die Kanonisierung der Neumärtyrer schienen laut Professor Thöle diesem Anliegen gerecht zu werden. Schwieriger sei es gewesen, mit der ROKA-Forderung der Abkehr vom Ökumenismus umzugehen. Trotz aller Kritik an manchen Ansätzen der ökumenischen Bewegung halte das Moskauer Patriarchat an der ökumenischen Option seiner Tätigkeit fest.

Die ROKA bildet nun einen integralen, sich selbst verwaltenden Teil der Russischen Orthodoxen Kirche und ist in pastoralen sowie zivilen Belangen selbständig. Ihr Ersthierarch wird vom Bischofskonzil selbst gewählt und vom Synod des Patriarchates bestätigt. Das Heilige Myron (Salböl) erhält die ROKA vom Moskauer Patriarchen. Landes- und Bischofskonzil des Patriarchates sind auch für die ROKA höchste Instanzen. In einer fünfjährigen Übergangsfrist sollen offene Fragen geklärt werden.

Wie Thöle mitteilte, blieben auch weiterhin im westlichen Ausland russisch-orthodoxe Kirchen und Gemeinden bestehen, die den Weg der Vereinigung mit dem Moskauer Patriarchat nicht mitgehen wollten und andere jurisdiktionelle Zuordnungen bildeten oder suchten. Auch innerhalb der ROKA sei es mancherorts deshalb zu Abspaltungen gekommen.

(3.127 Zeichen)

## International

### 100 Jahre adventistische Jugendabteilung auf Weltebene

Bern/Schweiz, 23.05.2007/APD Am 12. Mai feierten junge Adventisten in aller Welt mit dem Pflanzen von Bäumen das hundertjährige Bestehen der Jugendabteilung ihrer Generalkonferenz (Weltkirchenleitung). Im Mai 1907 tagte erstmals der Ausschuss der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten außerhalb der Vereinigten Staaten in der Schweiz im neubauten, adventistischen Sanatorium La Lignière in Gland am Genfer See. Am 15. Mai beschloss er, mit der Adventjugend der Weltkirchenleitung eine neue Abteilung anzugliedern. Pastor Milton Earl Kern (1875-1961) wurde zum ersten Abteilungsdirektor berufen. Matilda Erickson war seine Sekretärin. Im Jahr 1900 hatten schon die deutschen Adventisten eine Jugendabteilung gegründet.

In Gland/Kanton Waad trafen sich vom 11. bis 13. Mai 400 Jugendliche. Die Feierlichkeiten zum hundertjährigen Bestehen der Adventjugend fanden in der adventistischen Klinik „La Lignière“, dem Strandgelände „La Plage“ und im Mehrzweckzentrum von Montoly statt. Am 12. Mai wurde auch dort ein Baum gepflanzt. Das Pflanzen von Bäumen sei nicht nur eine gute Sache für die Umwelt, sagte Pastor Baraka G. Muganda, Direktor der Jugendabteilung der Generalkonferenz, bei der Zeremonie. Bäume hätten auch symbolischen Charakter. „Wenn die nächste Generation fragt, wozu dieser Baum gepflanzt wurde, dann soll sie wissen, dass die Jugend der Kirchenleitung sehr am Herzen liegt.“ Um auf ihre Bedürfnisse einzugehen und sie zu ermutigen, sich an der Mission ihrer Freikirche zu beteiligen, sei die Jugendabteilung gegründet worden.

Laut Muganda „sind etwa 70 Prozent der weltweit 15 Millionen Adventisten jünger als 30 Jahre“. Derzeit umfasst die Adventjugend der Freikirche weltweit 171.850 Jugendgruppen mit rund 3,5 Millionen Mitgliedern und 34.761 Pfadfindergruppen mit über 1,5 Millionen Angehörigen. (1.624 Zeichen)

### Sonderregelung für Adventisten bei französischen Präsidentschaftswahlen

Paris/Frankreich, 23.05.2007/APD Der offizielle Präsidentschaftswahlkampf in Frankreich ging am Freitag, dem 4. Mai, um Mitternacht zu Ende. In einem Teil der französischen Überseegebiete begannen die Wahlen bereits am Samstag, dem 5. Mai. Die französischen Einwohner der vor der kanadischen Küste gelegenen Inseln Saint-Pierre und Miquelon waren die ersten Wähler. Die Wahlbüros öffneten dort um 12 Uhr Pariser Zeit. Auch in Guadeloupe, Martinique, Französisch-Guyana und Polynesien fanden die Wahlen am Samstag statt. In den betroffenen Gebieten, in denen es über 653.000 Wähler gab, endete

der offizielle Wahlkampf 24 Stunden früher als im französischen Mutterland. In diesem Zusammenhang setzte die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten eine Sonderregelung durch, die es ihren Mitgliedern erlaubte, in Beachtung ihrer religiösen Regeln erst am Samstag nach Sonnenuntergang zu wählen. Adventisten feiern als Christen den Sabbat als Ruhetag, der nach biblischer Zeitrechnung am Freitag bei Sonnenuntergang beginnt und am Samstag mit dem Sonnenuntergang endet. (987 Zeichen)

### **Adventisten im Kontakt mit der PLO**

Silver Spring, Maryland/USA, 23.05.2007/APD Der Präsident der Siebenten-Tags-Adventisten in Israel, Pastor Richard Elofer (Jerusalem), hatte im Verwaltungssitz der adventistischen Weltkirchenleitung in Silver Spring, Maryland/USA, eine Unterredung mit dem Leiter der PLO-Mission in den Vereinigten Staaten, Afif Safieh. Dabei ging es um eine etwaige künftige Präsenz der Freikirche in den palästinensischen Autonomiegebieten. Dort lebten derzeit keine Adventisten, während es in Israel 810 erwachsen getaufte Mitglieder in 15 Gemeinden gebe, teilte Elofer mit. Dabei habe es in den heutigen Autonomiegebieten früher ebenfalls kleinere adventistische Gemeinden gegeben. Doch deren Mitglieder hätten aufgrund der politischen Situation längst Zuflucht in anderen Ländern gesucht. (708 Zeichen)

### **Adventistische Ärztin zum General befördert**

Washington D.C./USA, 23.05.2007/APD U.S.-Präsident George W. Bush hat die im Rang eines Oberst stehende Militärärztin Loree K. Sutton zum Ein-Sterne-General (Brigadegeneral) ernannt. Die Siebenten-Tags-Adventistin leitet seit Juli 2005 das Carl R. Damall Militärkrankenhaus in Ft. Hood/Texas. Sutton studierte Medizin an der adventistischen Loma Linda Universität in Kalifornien und Betriebswirtschaftslehre am adventistischen Pacific Union College (Angwin/Kalifornien). Ihre Ausbildung als Psychiaterin absolvierte sie an Hochschulen der U.S.-Armee.

Die Generalin ist damit die ranghöchste Adventistin, die es bisher in den U.S.-Streitkräften gab. Der bisher ranghöchste Adventist ist Pastor Barry C. Black, der als Konteradmiral (Zwei-Sterne-Admiral) die Leitung von etwa 1.000 Geistlichen aus über 190 Religionsgemeinschaften der US-Marine, Küstenwache sowie Marineinfanterie hatte und 2003 in den Ruhestand ging. Anschließend amtierte der Afro-Amerikaner noch zwei Jahre lang als Kaplan (Hausgeistlicher) des US-Senats. Die adventistische Kirchenleitung empfiehlt ihren Mitgliedern weltweit die Kriegsdienstverweigerung oder den waffenlosen Dienst in der Armee, etwa im Sanitätskorps. Eine andere Gewissensentscheidung werde jedoch akzeptiert. (1.135 Zeichen)

### **Nationaler U.S. Kirchenrat fordert Verbot des freien Waffenverkaufs**

New York, N.Y./USA, 23.05.2007/APD Nach dem Massaker in Virginia haben US-Kirchenführer ein Ende des freien Waffenverkaufs gefordert. Der 23-jährige Koreaner Cho Seung Hui erschoss kürzlich 32 Studenten der Technischen Universität in Virginia mit zwei Handfeuerwaffen, bevor er sich selbst das Leben nahm.

Der Generalsekretär des Nationalen Rates der christlichen Kirchen in den USA (National Council of the Churches of Christ in the U.S.A./NCCCUSA), Bob Edgar, sagte, die „Epidemie“ der Waffengewalt in den USA verpflichte dazu, der leichten Verbreitung von Handfeuerwaffen einen Riegel vorzuschieben. „Wie viele Pfarrer, Rabbiner und Imame müssen noch an Särgen unschuldiger Opfer von Waffengewalt stehen, nur weil die Nation sich weigert, der Weiterverbreitung solcher kleiner Massenvernichtungswaffen ein Ende zu bereiten?“, so Edgar in einer Stellungnahme des NCCCUSA. Präsident Bush habe trotz wiederholter Aufrufe von Religionsführern nichts unternommen. „Wie viele Menschen müssen noch sterben, bevor wir sagen, dass es genug ist?“ fragte Edgar, der früher selbst Kongress-Abgeordneter war.

Der Theologe erinnerte daran, dass der US-Kirchenrat bereits 1967 ein Bundesgesetz zum Waffenverkauf gefordert habe. Im März 2000 gab es in den USA dazu auch eine interreligiöse Kampagne. Damals wurde die Forderung erhoben, die Herstellung und einfache Verbreitung solcher Zerstörungsinstrumente zu verbieten. Der Nationale Kirchenrat umfasst 35 evangelische, anglikanische und orthodoxe Kirchen in den USA mit 45 Millionen Gläubigen in über 100.000 Kirchengemeinden in allen 50 Bundesstaaten.

Bereits 1990 forderte die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten während ihrer Welt-synode in Indianapolis, Indiana/USA, in einer Erklärung „die Ächtung des Verkaufs von Handfeuerwaffen an Zivilisten“. Siebenten-Tags-Adventisten seien bereit, mit anderen Menschen guten Willens zusammenzuarbeiten und jedes legitime Mittel einzusetzen, um die Ursachen für Verbrechen zu verringern und, wenn möglich, auszurotten, heißt es in dem Dokument. „Außerdem sollte – im Hinblick auf die öffentliche Sicherheit und den Wert des menschlichen Lebens – der Verkauf von automatischen oder halbautomatischen Handfeuerwaffen streng kontrolliert werden. Dadurch würde der Gebrauch von Waffen durch Geistesgestörte oder Verbrecher, besonders auch durch Menschen, die in Drogenmissbrauch und Bandenkriminalität verstrickt sind, drastisch eingeschränkt.“ (2.170 Zeichen)

### **Europäisches evangelisches Gesangbuch wieder verfügbar**

Wien/Österreich, 23.05.2007/APD Die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) – Leuenberger Kirchengemeinschaft – hat eine zweite Auflage des europäischen

evangelischen Gesangbuches „Colours of Grace“ herausgegeben. Die ersten 20.000 Exemplare waren bereits wenige Wochen nach ihrer Veröffentlichung im vergangenen November vergriffen. „Colours of Grace“ erscheint im Strube Verlag (München) und enthält 157 Lieder in 20 Sprachen. Neben klassischen Chorälen sind dort moderne Lieder, Spiritu- als sowie Gesänge aus Israel und Taizé zu finden.

Zur „Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa“ haben sich 105 Kirchen in Europa und in Südamerika zusammengeschlossen. Lutherische, reformierte, unierte, metho- distische und hussitische Kirchen gewähren einander durch ihre Zustimmung zur Leuen- berger Konkordie von 1973 Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft. Die fünf evangelischen Kirchen in Südamerika, die zur GEKE gehören, entwickelten sich aus früheren Einwanderer- kirchen. (906 Zeichen)

## **ADRA - Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe**

### **Aufbau eines Gesundheits-Netzwerkes in der Mongolei**

Weiterstadt bei Darmstadt, 23.05.2007/APD Die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA Deutschland hat in ausgewählten Distrikten der Mongolei 20 ein- heimische medizinische Fachkräfte zu Trainern ausgebildet. Sie unterrichten 120 „Multipli- katoren“, welche Familien-Netzwerke aufbauen, die aus jeweils 14 Familien bestehen. Laut ADRA-Pressesprecher Heinz-Hartmut Wilfert (Weiterstadt) wollten immer mehr Familien an den zweitägigen Ausbildungskursen in Gesundheitsvorsorge, Hygiene und Umweltschutz teilnehmen. Die Bundesregierung unterstützt das Programm finanziell. (565 Zeichen)

### **Berufsausbildung in der Mongolei**

Weiterstadt bei Darmstadt, 23.05.2007/APD Zum dritten Mal bildet die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA Deutschland 180 arbeitslose junge Menschen im Alter von 16 bis 30 Jahren als Schneiderinnen, Tischler, Bäcker, Kosmetikerin, Friseurin und in der Herstellung von Geschenkartikeln in der Mongolei aus. Von den 180 Teilneh- mern des ersten Ausbildungsganges haben 73 Prozent eine Anstellung gefunden. Die Berufsausbildung findet in sechs Zentren statt. (439 Zeichen)

### **„ADRA-Laden gut aufgenommen“**

Weiterstadt bei Darmstadt, 23.05.2007/APD Unter dem Motto „Gutes kaufen – Gutes tun“ richtete die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA Deutschland vor zwei Jahren in Weiterstadt in der Robert-Bosch-Straße 2-4 einen Verkaufsraum für



Produkte aus Ländern der Dritten Welt und von Second-Hand-Kleidung ein. Die Idee sei gut aufgenommen worden, berichtete ADRA-Pressesprecher Heinz-Hartmut Wilfert (Weiterstadt). Der Laden habe inzwischen eine Stammkundschaft, die sich nicht auf bestimmte gesellschaftliche Zielgruppen festlegen lasse. Da seien junge Mütter, die einen Kinderwagen oder Kinderkleidung suchten. Frauen mit Blick für hohe Qualität fänden erschwingliche Kleidung. Aber auch Liebhaber von Produkten aus Ländern der Dritten Welt würden fündig. Reges Interesse gebe es für die vielen kleinen Haushaltsgeräte, Spielsachen, Geschirr oder Puppen. Mancher Sammler schaue deshalb immer wieder vorbei. Den Sachspendern sei bewusst, dass ihre Waren kontrolliert und danach zu einem günstigen Preis wieder verkauft würden. „Sie freuen sich, jenen helfen zu können, die finanziell nicht in der Lage sind, ihre Konfektion nur neu zu kaufen und dass der Erlös Hilfsprojekten von ADRA zugute kommt“, betonte Wilfert. (1.090 Zeichen)

### **ADRA-Direktor Sprecher von „Aktion Deutschland Hilft“**

Weierstadt bei Darmstadt, 23.05.2007/APD Der Direktor der Adventistischen Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA Deutschland, Pastor Erich Lischek (Weiterstadt), ist zum stellvertretenden Sprecher der „Aktion Deutschland Hilft“ (ADH) gewählt worden. ADH ist das 2001 gegründete Bündnis von zehn renommierten deutschen Hilfsorganisationen, die bei großen Katastrophen ihre Kräfte bündeln, um nach einem gemeinsamen Spendenauf Ruf schnelle und effektive Hilfe zu leisten. Zu ADH gehören: action medeor, ADRA, Arbeiter-Samariter-Bund, CARE, Arbeiterwohlfahrt, Johanniter-Unfall-Hilfe, Malteser Hilfsdienst, HELP, Paritätischer Wohlfahrtsverband und World Vision. (636 Zeichen)

## **Rundfunk/Fernsehen**

### **Tag der offenen Tür bei „Stimme der Hoffnung“**

Alsbach-Hähnlein bei Darmstadt, 23.05.2007/APD Da bei der Einweihungsfeier am 3. März wegen zahlreicher internationaler Gäste nur eine begrenzte Besucherzahl zugelassen werden konnte, führt die „Stimme der Hoffnung“ der Siebenten-Tags-Adventisten am 3. Juni einen Tag der offenen Tür durch. Etwa 15 Kilometer südlich vom alten Standort in Darmstadt-Eberstadt hat das adventistische Medienzentrum in Alsbach-Hähnlein nicht nur auf die Zukunft angelegten Räumlichkeiten bezogen, sondern auch alle Arbeitsbereiche unter einem Dach vereinigt, wie Radio, Fernsehen, Internet, Bibelfernkurse und Blindenhörbücherei. Jüngst zog auch die Frequenzplanung von Adventist World Radio ein. Noch ist nicht alles eingerichtet, aber im Endausbau wird das Funkhaus über zwei Fernsehstudios, drei Tonstudios, ein Musikstudio sowie vier Schneideräume mit neuester Ton- und TV-

Technik verfügen. Informationen zum Tag der offenen Tür gibt es bei der Stimme der Hoffnung, Sandwiesenstraße 35, 64665 Alsbach-Hähnlein, Telefon (06257) 506 53-0, E-Mail: [info@stimme-der-hoffnung.de](mailto:info@stimme-der-hoffnung.de), Internet: [www.stimme-der-hoffnung.de](http://www.stimme-der-hoffnung.de).

(996 Zeichen)

### **20 Jahre bei der „Stimme der Hoffnung“**

Alsbach-Hähnlein bei Darmstadt, 23.05.2007/APD „Jetzt, wo er ein so schönes Büro hat, geht er in den Ruhestand“, raunte eine Besucherin am 3. März bei der Einweihung des neuen adventistischen Medienzentrums der „Stimme der Hoffnung“ in Alsbach-Hähnlein. Im August 1986 nahm Werner Renz seine Arbeit als Pastor und Rundfunkredakteur bei der „Stimme der Hoffnung“ in Darmstadt auf. Er verkörpert „ein Stück Geschichte“ des 1948 begründeten Privatradios: „Waren es damals nur 30 Minuten am Tag, die wir über Kurzwelle ausstrahlen konnten, so erreichen wir heute die Hörer rund um die Uhr. Dazu kommen acht Fernsehsendungen pro Woche und Angebote im Internet. Oft war der Empfang unserer Kurzwellenprogramme Qualitätsschwankungen unterworfen. Heute genügen ein Satellitenreceiver, eine einfache Telefonnummer oder ein Mausclick im Computer, um die aktuellen Sendungen rauschfrei hören zu können.“ Nach 20 Jahren als Rundfunkpastor ist Werner Renz im Mai in den Ruhestand getreten. Trotzdem wird er in den nächsten Monaten noch „in Rufweite“ sein und dem Medienzentrum bei kleinen Produktionen helfen. Als Nachfolger von Werner Renz in der Hörfunkarbeit wurde am 3. März Pastor Christian Vogel aus Österreich vorgestellt.

(1.072 Zeichen)

### **Radio per Telefon**

Alsbach-Hähnlein bei Darmstadt, 23.05.2007/APD Die deutschsprachigen Sendungen des adventistischen Hope Channel Radios können ab sofort auch über Telefon abgerufen werden. Interessierte Hörer und Hörerinnen können sich in das laufende Radioprogramm einwählen oder bestimmte Programmteile auswählen. Die Leitung des Medienzentrums „Stimme der Hoffnung“ der Siebenten-Tags-Adventisten sieht hier eine Alternative für ehemalige Kurzwellenhörer, die keinen Zugang zum Internet nutzen.

Unter Telefon (06257) 50 65 360 ist das laufende Radioprogramm zu hören, bei der Rufnummer (0931) 663 99 19 73 gibt es die tägliche 3-Minuten-Andacht, und wer die (0931) 663 99 19 74 wählt, befindet sich beim 8-Uhr-Beitrag mit etwa 30 Minuten Länge. Hope Channel Radio sendet seit 2006 rund um die Uhr über Satellit und Internet. Mit dem Wechsel zur Sommerzeit 2007 verzichtete die „Stimme der Hoffnung“ auf die traditionellen Halbstundenprogramme auf Kurzwelle.

(828 Zeichen)

## Bibel

### Erstes wissenschaftliches Bibellexikon im Internet

Stuttgart, 23.05.2007/APD Mit WiBiLex.de gibt es das neue Portal „Wissenschaftliches Bibellexikon im Internet“. Es richtet sich an ein breites Fachpublikum und bietet kostenfrei umfangreiches Hintergrundwissen zur Bibel auf dem aktuellen Stand der Forschung. Das Wissenschaftliche Bibellexikon, kurz WiBiLex, erleichtert Studierenden und Lehrenden der Theologie, Pfarrerinnen und Pfarrern sowie interessierten Laien die Internetsuche nach Informationen zur Bibel. WiBiLex bietet 230 fachlich fundierte und interdisziplinäre Beiträge. In den nächsten Jahren wird die Anzahl der Artikel auf mehr als 2.000 wachsen. Damit entsteht die umfangreichste wissenschaftliche Online-Sammlung von Forschungsbeiträgen, Bildern und Landkarten zum Thema Bibel. Diese stammen ausschließlich von namhaften Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und bieten aktuelle und verlässliche Informationen.

Professor Klaus Koenen, Leiter des Instituts für Biblische Theologie an der Universität Köln und Herausgeber von WiBiLex, dazu: „Ein Bibellexikon im Internet hat den Vorteil, dass es laufend aktualisiert und erweitert werden kann. Mit WiBiLex steht ein wissenschaftlich anspruchsvolles Lexikon zur Verfügung, das zukunftsweisend und langfristig angelegt ist.“ Die redaktionelle Verantwortung für WiBiLex teilt sich Professor Koenen mit Professorin Michaela Bauks, Leiterin des Instituts für Evangelische Theologie an der Universität Koblenz. Der Betreiber des neuen Portals ist die Deutsche Bibelgesellschaft mit Sitz in Stuttgart. (1.371 Zeichen)

### Eigene Bibel für Aborigines

Sydney/Australien, 23.05.2007/APD Die vollständige Bibel mit Altem und Neuem Testament ist in Australien für die Ureinwohner, die Aborigines, in der Sprache Kriol Baibul erschienen. Wie Pfarrer Daniel Willis von der Bibelgesellschaft im australischen Bundesstaat Neu Süd Wales mitteilte, seien an dem fast 30 Jahre dauernden Übersetzungsprojekt über 100 Fachleute beteiligt gewesen. Kriol ist ein sogenanntes Pidginenglisch, eine stark vereinfachte Mischsprache, mit der sich die europäischen Siedler mit den Einheimischen verständigen konnten. Es wird von etwa 30.000 Aborigines gesprochen. Die Ureinwohner entwickelten einige hundert Sprachen und Dialekte, von denen etwa 50 erhalten geblieben sind. Etwa ein Prozent der 20 Millionen Australier sind Aborigines. Für das Übersetzungsprojekt hatte sich besonders der anglikanische Erzbischof von Melbourne, Philip Freier, eingesetzt. (792 Zeichen)

## Kommentar

*zur wechselseitigen Anerkennung der Taufe in Magdeburg*

### **Gegenseitige Taufanerkennung hinkt der Praxis hinterher**

Am 29. April 2007 unterzeichneten im Magdeburger Dom die führenden Vertreter von elf christlichen Kirchen in Deutschland eine Erklärung zur gegenseitigen Anerkennung der Taufe. Mit Bedacht war der gotische Magdeburger Dom als Ort für diesen feierlichen Akt ausgewählt worden. Hier befindet sich einer der ältesten Taufsteine Deutschlands. Dabei handelt es sich um einen monolytischen Kelch aus ägyptischem Rosenquarz, der wohl ursprünglich als Springbrunnen diente, ehe er in Italien als Taufstein verwendet wurde. Kaiser Otto I. (912-973) brachte ihn nach Magdeburg, um in seinem neuen Reich den Anspruch der Rechtsnachfolge des Römischen Reiches zu dokumentieren. Da das große Schisma von 1054, das die Trennung zwischen den West- und Ostkirchen markiert, nach der Weihe dieses Taufbeckens erfolgte, bot sich Magdeburg als Ort für eine sichtbare Demonstration der Einheit der Christen an.

In der kurzen gemeinsamen Erklärung bekennen die elf Kirchen: „Als ein Zeichen der Einheit aller Christen verbindet die Taufe mit Jesus Christus, dem Fundament dieser Einheit. Trotz Unterschieden im Verständnis von Kirche besteht zwischen uns ein Grundeinverständnis über die Taufe. Deshalb erkennen wir jede nach dem Auftrag Jesu im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes mit der Zeichenhandlung des Untertauchens im Wasser bzw. des Übergießens mit Wasser vollzogene Taufe an und freuen uns über jeden Menschen, der getauft wird. Diese wechselseitige Anerkennung der Taufe ist Ausdruck des in Jesus Christus gründenden Bandes der Einheit (Epheser 4,4-6). Die so vollzogene Taufe ist einmalig und unwiederholbar.“

Bereits in der im Jahr 2001 vom Präsidenten des Rates der (römisch-katholischen) Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) und vom Präsidenten der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) in Straßburg unterzeichneten „Charta Oecumenica“ werden die Kirchen aufgefordert, sich selbst zu verpflichten, „auf die sichtbare Einheit der Kirche Jesu Christi in dem einen Glauben hinzuwirken, die ihren Ausdruck in der gegenseitig anerkannten Taufe und in der eucharistischen Gemeinschaft findet“. Da das gemeinsame Abendmahl zwischen Katholiken und Evangelischen in absehbarer Zeit nicht möglich zu sein scheint, schlug im Mai 2002 der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kardinal Walter Kasper, vor, dass sich die katholischen Bischofskonferenzen mit dem Thema Taufe sowie mit der ökumenischen Bedeutung der wechselseitigen Anerkennung der Taufe beschäftigen und zwischen den Kirchen entsprechende Vereinbarungen unterzeichnen.

Die (römisch-katholische) Deutsche Bischofskonferenz und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) griffen diese Initiative auf, um eine wechselseitige Taufanerkennung für den gesamten Bereich der beiden Kirchen anzustreben, nachdem seit gut 30 Jahren in Deutschland einzelne regionale Vereinbarungen zwischen Gliedkirchen der EKD und römisch-katholischen Diözesen zur gegenseitigen Anerkennung der Taufe bestanden. Eine

Arbeitsgruppe, der auch Vertreter der Kommission der Orthodoxen Kirchen in Deutschland (KOKiD), der Evangelisch-methodistischen Kirche und der Alt-Katholiken angehörten, erarbeitete einen Text zur wechselseitigen Taufanerkennung, dem der Rat der EKD und der Ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz zustimmten.

Im Verlauf der Diskussion zeichnete sich ab, dass nicht alle Kirchen den Text zur Erklärung der Taufanerkennung unterzeichnen würden. Zwei altorientalische Kirchen, nämlich die Koptisch-Orthodoxe Kirche und die Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien, distanzieren sich von dem Dokument. Aber auch die Kirchen täuferischer Tradition, wie Mennoniten, Baptisten/Brüdergemeinden, Freie evangelische Gemeinden, Siebenten-Tags-Adventisten und Pfingstgemeinden lehnten die Erklärung als nicht annehmbar ab. Sie verweisen darauf, dass die Praxis der Säuglingstaufe als unbiblich bezeichnet werden müsse, weil nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift (Markus 16,16) der Taufe durch Untertauchen das öffentliche Bekenntnis zu Jesus Christus vorauszugehen habe. Anzumerken ist, dass Siebenten-Tags-Adventisten und andere täuferische Freikirchen schon seit Jahrzehnten die durch Untertauchen vollzogene Glaubenstaufe gegenseitig anerkennen.

Was ist von der wechselseitigen Taufanerkennung zu halten? Sie wird zwischen evangelischer und katholischer Kirche schon lange praktiziert. Wer von der einen in die andere Kirche wechselte, musste deshalb nicht neu getauft werden – allerdings beendete erst das Zweite Vatikanische Konzil Mitte der 1960er Jahre die grundsätzlichen Vorbehalte Roms gegenüber der evangelischen Taufe. So hinkt die Erklärung der Praxis hinterher und stellt zumindest aus der Sicht vieler Kirchenmitglieder einen längst fälligen Schritt zwischen den Kirchen dar, welche die Säuglingstaufe praktizieren.

Die Frage nach der Notwendigkeit der wechselseitigen Taufanerkennung wird nur dann bedeutsam, wenn ein Gemeindemitglied aus einer Kirche in eine andere wechselt (Konversion). Aber gerade an diesem Punkt gibt es bis heute erhebliche Verständnisunterschiede. Während beispielsweise die meisten orthodoxen Kirchen jede Form von Mission anderer Kirchen in ihren Ländern strikt ablehnen und als Proselytismus bezeichnen, verstehen viele Christen, welche die Evangelisation als eines der wichtigsten Mittel der Mission sehen und dabei nicht vor den Grenzen anderer Konfessionen halt machen, ihren Dienst als Auftrag Jesu. Es wird also zu fragen bleiben, ob die gegenseitige Taufanerkennung, die sich nur auf das Gebiet von Deutschland bezieht und in der Praxis längst so gehandhabt wird, jetzt auch die Spannungen im konkreten Fall von Konversionen mildern hilft.

Welche Bedeutung hat die Taufanerkennung zum gegenwärtigen Zeitpunkt? Wer wie Kardinal Karl Lehmann meint: „Das gibt Zugkraft für die weitere ökumenische Arbeit“, sollte wohl eher auf das zurückhaltendere Urteil des evangelischen Ratsvorsitzenden Bischof Wolfgang Huber hören: Die Taufe sei bei allen bleibenden Unterschieden zwischen den Kirchen ein „kräftiges Band christlicher Einheit“.

Gerade in der Gegenwart hat sich das Klima zwischen den Kirchen deutlich abgekühlt. Die Zeit der ökumenischen Erfolge liegt wohl hinter uns. In den letzten Jahren gab es in verschiedenen Bereichen im ökumenischen Miteinander herbe Dämpfer. Da ist zuerst die mehrfach von Rom wiederholte Klarstellung zu beachten, dass die evangelischen Kirchen

nicht Kirchen im Vollsinn des Wortes, sondern nur kirchliche Gemeinschaften seien und man sich deshalb auch nicht auf Augenhöhe begegnen könne.

Dann muss der Ausstieg der EKD aus dem gemeinsamen Projekt der Einheitsübersetzung genannt werden, weil die von Rom erlassenen neuen Richtlinien zur Übersetzung der Heiligen Schrift für die evangelischen Kirchen untragbar sind. Und nicht zuletzt die Rede des Papstes in Regensburg, als er die Reformatoren für den heutigen Pluralismus verantwortlich zu machen versuchte, worauf der Berliner Alttestamentler Wilhelm Gräb mit einem scharfen Artikel in fünf Thesen gegen das „römische Christentum“ Stellung bezog (Zeitzeichen 12/2006). Dass angesichts einer ökumenischen Stagnation jedes anders lautende Signal massenwirksam inszeniert wird, ist nur zu verständlich.

Dr. Johannes Hartlapp

*(Hinweis der Redaktion: Dr. Johannes Hartlapp ist Dozent für Kirchengeschichte und Ökumenik an der Theologischen Hochschule der Siebenten-Tags-Adventisten in Friedensau bei Magdeburg.)*

## Buchrezension

**Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., „Jesus von Nazareth“ (Erster Teil von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung), Verlag Herder, Freiburg/Basel/Wien, 2007, gebunden, 448 Seiten, 24,00 Euro, ISBN 978-3-451-29861-5.**

Unter dem Titel „Jesus von Nazareth“ ist am 16. April, genau zu seinem 80. Geburtstag, ein Buch von Papst Benedikt XVI. erschienen, das gleichzeitig dessen bürgerlichen Namen Joseph Ratzinger trägt. Die zweifache Namensnennung erfolgte wohl deshalb, weil er mit dem Schreiben des Manuskriptes schon im Sommer 2003 angefangen hatte. Papst wurde er am 19. April 2005. Wer das Buch aufmerksam liest, stellt fest, dass Ratzinger als theologischer Lehrer, Seelsorger und Missionar spricht. Anlass zu der Veröffentlichung ist der tiefe Riss, der sich zwischen dem Jesus, wie ihn die historisch-kritische Methode der Theologie darstellt (Jesus ist ein Mensch wie jeder andere, die Bibel ist Literatur wie jede andere), und dem Jesus Christus des kirchlichen Bekenntnisses aufgetan hat. Die historisch-kritische Methode wird nicht insgesamt abgelehnt, aber in ihre Grenzen verwiesen. Diese Methode könne den „Raum der Hypothese“ nicht überschreiten (Seite 16), könne sogar zum „Instrument des Antichrists“ (= Satans) werden (64). Wörtlich: „Aus scheinbaren Ergebnissen der wissenschaftlichen Exegese sind die schlimmsten Bücher der Zerstörung der Gestalt Jesu, der Demontage des Glaubens geflochten worden“ (64).

Was setzt Ratzinger dagegen? Er argumentiert auf der Basis der sogenannten „kanonischen Exegese“, die sich erst vor etwa 30 Jahren in den USA entwickelt hat, das heißt er lässt die Heilige Schrift selbst in der Einheit des Alten und Neuen Testaments als inspiriertes Wort Gottes sprechen. Was dabei entdeckt wird, so meint er, ist „viel logischer und auch historisch betrachtet verständlicher ... als die Rekonstruktionen, mit denen wir in den letzten Jahrzehnten konfrontiert wurden“ (21).

In zehn Kapiteln wird das Thema entfaltet: Kapitel I: *Die Taufe Jesu*. Johannes der Täufer ist eine Gestalt der erfüllten Prophetie. Jesus ist in Rückbezug auf Jesaja 53 das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Die Taufe, symbolisiert im Untertauchen, schenkt „Freiwerdung vom Schmutz der Vergangenheit“ (42). „So wird man Christ.“ (50) Die Säuglingstaufe wird nicht erwähnt.

Kapitel II: *Die Versuchungen Jesu*. „Der Kern aller Versuchung ... ist das Beiseiteschieben Gottes“ (57), der „verlogenen Vergöttlichung der Macht und des Wohlstands“ (74) nachzugeben. Und wenn sich Glaube und Macht verschmelzen? Der Preis ist dann, „dass der Glaube in den Dienst der Macht tritt und sich ihren Maßstäben beugen muss“ (69).

Kapitel III: *Das Evangelium vom Reich*. Das Reich Gottes ist mit Jesus gekommen. Es muss im Einzelnen verinnerlicht werden. Das geschieht auch gemeinsam in der Kirche. Dass es beim Reich Gottes nur diesseitig um Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung gehe, hält der Autor für „utopisches Gerede ohne realen Inhalt“ (84).

Kapitel IV: *Die Bergpredigt*. Jesus hat die Gültigkeit der Zehn Gebote betont (100) und als neuer Mose „radikal neu“ interpretiert (S. 148). Auch durch seine Sabbatheiligung erwies er sich als Gesetzgeber. Ihm kann keinesfalls eine „liberale Gesetzesauffassung“ (142) unterstellt werden. Doch: „Die Auferstehung Jesu ‚am ersten Tag der Woche‘ brachte es mit sich, dass nun für die Christen dieser ‚erste Tag‘ – der Schöpfungsbeginn – zum ‚Herrentag‘ wurde, auf den dann – in der Tischgemeinschaft mit Jesus – von selbst die wesentlichen Elemente des alttestamentlichen Sabbat übergingen.“ (144) Hier bleibt der Theologieprofessor in der Tradition stecken.

Kapitel V: *Das Gebet des Herrn*. „Das Gebet ist ein Weg, um allmählich unsere Wünsche zu reinigen, zu korrigieren, und langsam zu erkennen, was uns wirklich nottut: Gott und sein Geist.“ (170f.) Wohl anspielend auf die feministische Theologie, werden Mutter-Gottheiten „als dem biblischen Gottesbild ... entgegengesetzt“ betrachtet, da sie auch „unvermeidlich pantheistische Konzeptionen“ einschließen (174).

Kapitel VI: *Die Jünger*. Ihre Erwählung geschieht anknüpfend an die zwölf Stämme Israels und ist Antwort auf das Gebet Jesu zu seinem Vater.

Kapitel VII: *Die Botschaft der Gleichnisse*. Da wird zum Beispiel denen, die wie der ältere Bruder im Gleichnis vom verlorenen Sohn sind, gesagt: „Sie müssen sich vom Gesetz-Gott zum größeren Gott, zum Gott der Liebe bekehren“ (251).

Kapitel VIII: *Die großen johanneischen Bilder*. Gründlich wird auf die Glaubwürdigkeit des Johannesevangeliums eingegangen. Besonders Bultmanns Ansichten, der meinte, in dem Evangelium gnostische Ideen entdeckt zu haben, werden forsch zurückgewiesen: „Woher weiß Bultmann das?“ (261) An ihm wird deutlich, „wie wenig hohe Wissenschaftlichkeit vor tiefgehenden Irrtümern schützen kann“ (262).

Kapitel IX: *Petrusbekennen und Verklärung*. Im Mittelpunkt steht ganz und gar das Bekenntnis des Petrus: Jesus ist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Kein Wort über Petrus als Papst! In der Verklärung gibt Gott den Jüngern eine Vorausschau auf seine Wiederkunft.

Kapitel X: *Selbstaussagen Jesu*. Die Ich-bin-Reden bezeugen Jesus als den schon in Daniel 7 genannten Menschensohn. Die „Einfachen“ glauben. „Nicht die Schriftkundigen, die beruflich mit Gott Beschäftigten erkennen ihn; sie bleiben im Dickicht ihrer Detailkenntnisse stecken ... Es ist die Reinheit des Herzens, die sehend macht“ (393).

Zwei Schlussbemerkungen. Erstens: Joseph Ratzinger verteidigt mit biblischen Argumenten eine biblische Lehre: Jesus ist der Messias, der Sohn Gottes, die zweite Person der Gottheit. Eine grundsätzliche Orientierung aller Kirchenlehren an der Schrift ist deshalb aber nicht zu erwarten. Zweitens: Er mutet dem Leser eine starke theologische Lektüre zu und büstet kräftig gegen den Trend der Zeit. Das sollten ihm Nichtkatholiken (endlich) nachmachen. Josef Butscher